

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 50 (1988)
Heft: 12

Buchbesprechung: Neue Bücher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sagen aus dem Fricktal

Der stattliche Band erschien als Doppelnummer 1987/88 der Zeitschrift «Vom Jura zum Schwarzwald» und stellt die stark erweiterte und neugestaltete 3. Auflage der im gleichen Periodikum in drei Heften von 1935 bis 1938 von Traugott Fricker publizierten «Volkssagen aus dem Fricktal» dar. Die neue Ausgabe bringt 356 Sagen, in die zwei Bezirke Rheinfelden und Laufenburg und gemeindeweise eingeteilt; innerhalb der Gemeinden werden die Sagen nach den Grundsätzen des Baselbieter Sagenbuches (1976) geordnet. Nach den Berichten von übersinnlichen Erscheinungen werden jene von sagenhaften Realien und geschichtlichen Persönlichkeiten und Begebenheiten wiedergegeben. Der Begriff der Sage wurde bewusst weit gefasst und so wurden auch Anekdoten und Schwänke aufgenommen. Der Bearbeiter Alban Müller, Schwager des ersten Herausgebers, gibt in den Anmerkungen zu den einzelnen Sagen Auskunft über Herkunft, Sammler und Erzähler, bestimmte Ausdrücke und geschichtliche Hintergründe. Eine schöne Bereicherung stellen die 37 Zeichnungen von Bruno Bischofberger aus Zumikon ZH dar. Die Neuauflage der Fricktaler Sagen ist sehr zu begrüßen, und es ist ihr eine gute Aufnahme im Fricktal und darüber hinaus zu wünschen. M.B.

Traugott Fricker/Alban Müller: Sagen aus dem Fricktal. 3. Auflage. Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde. Frick 1987. — Leinen, 279 Seiten.

Die Römer in der Schweiz

Vor nunmehr 40 Jahren erschien die 3. Auflage des Standardwerks «Die Schweiz in römischer Zeit» von F. Staehelin. Seither haben die zahlreichen Ausgrabungen eine solche Fülle von Neufunden und eine entsprechende Flut von Berichten ergeben, dass sich eine neue Gesamtdarstellung aufdrängte. Die beiden Verfasser, durch eigene Ausgrabungs- und Lehrtätigkeit und zahlreiche Publikationen ausgewiesen, haben nun in glücklicher Zusammenarbeit wiederum ein Standardwerk geschaffen, das wie einst jenes von

Staehelin wohl für lange Zeit grundlegend bleiben wird. Im ersten Teil zeichnet Rudolf Fellmann, Berner Universitätsprofessor, in elf Kapiteln ein nuanziertes, reich dokumentiertes Bild der römischen Epoche unseres Landes mit den Schwerpunkten Geschichte, Zivilisation, Kultur und Religion. Im zweiten Teil stellt Walter Drack, ehemaliger Zürcher Denkmalpfleger und Kantonsarchäologe, über 200 Orte mit den erhaltenen baulichen Zeugen römischer Präsenz und den gemachten Funden vor — ein grosses Nachschlagewerk, das auch mit vielen Planchen und Angabe der wichtigsten Spezialliteratur ausgestattet ist. Dass dabei gerade auch die Nordwestschweiz reich vertreten ist — 14 Orte im Kt. SO, 9 in BS/BL, 5 im JU — sei besonders angemerkt. Die umfangreiche Zeittafel, eine tabellarische Übersicht der ausserhalb von Museen aufbewahrten römischen Inschriften und der Meilensteine, der lateinischen Ortsnamen und geographischen Bezeichnungen und der Museen mit römischen Funden machen das Werk zu einem willkommenen Handbuch, das bald unentbehrlich sein wird. Dass es dazu mit einer Fülle schöner und instruktiver Abbildungen ausgestattet ist, sei noch besonders hervorgehoben. M. B.

Walter Drack/Rudolf Fellmann: Die Römer in der Schweiz. Konrad Theiss Verlag Stuttgart/Raggi-Verlag Jona SG, 1988 — 648 Seiten, 43 Abb. auf 24 Farbtafeln, 536 Abb., Kartenskizzen und Rekonstruktionszeichnungen. Preis Fr. 79.— (bis 31. 12. 1988 Fr. 69.—).

Fundort Schweiz: Das Hochmittelalter

Jenen Lesern, welche die Reihe «Fundort Schweiz» schon kennen, brauchte man eigentlich den neuen Band nicht vorzustellen — sie werden ihn mit Freude begrüßen. Wer aber bisher noch keine Bekanntschaft damit gemacht hat, sollte es jetzt tun. Der 5. Band ist betitelt: «Von den Karolingern bis zur grossen Pest». Er wurde in bewährter Weise gestaltet: in enger Zusammenarbeit des Archäologen Dr. Jürg Tauber, Museumsleiter und stellvertretender Kantonsarchäologe in Liestal, und der seit Jahren für die Archäologie

arbeitenden Berner Zeichenlehrerin Fanny Hartmann. Das Buch geht von der Anschauung und von unsern heutigen Fragestellungen aus und richtet sich an alle geschichtlich Interessierten, kann aber auch dem Geschichtslehrer wertvolle Anregung bieten. Die einleitenden Abschnitte versuchen, den Begriff Mittelalter zu klären, Entstehung und Wandlungen dieser Epoche aufzuzeigen und uns mit den Quellen bekannt zu machen. Die Hauptkapitel sind den grossen Sachthemen gewidmet. Ein erstes umfasst alles, was mit Kirche und Glauben zu tun hat — also die kirchlichen Bauten von den Kathedralen bis zu den Burgkapellen, dann das Zubehör der Kirchen, etwa die Reliquien, schliesslich den Volksglauben. Ein weiterer Sachkomplex heisst Bauen und Wohnen; behandelt werden vor allem die Burgen, aber auch das Wohnen in Städten und Dörfern. Dass auch Skelette uns noch etwas zu erzählen haben, merken wir im Kapitel «Leben und Sterben»! Da erfahren wir viel Interessantes über Krankheiten und Verletzungen, Tod und Bestattung. Aber auch der Alltag mit seinen Sorgen und Freuden, den Problemen der Ernährung, den Erscheinungen von Handwerk und Handel und den Festen kommt zur Darstellung. Alles in allem: Das Buch steht dem Hirsebrei näher als der Hellebarde, um mit diesen Titelwörtern des bekannten Werkes von Werner Meyer zu reden; es ist dem Alltag des kleinen Mannes zugewandt. Das Buch ist aus solidem Fachwissen heraus geschrieben, scheut aber auch hypothetische Annahmen nicht — «so könnte es gewesen sein.» Es ist mit Abbildungen — vielen farbigen und schwarzweissen Fotos, Zeichnungen von Bauten, Geräten und Kunstwerken und mit zehn doppelseitigen Gemälden ausgestattet.

Jürg Tauber/Fanny Hartmann: Von den Karolingern bis zur grossen Pest. Band 5 der Reihe «Fundort Schweiz». Verlag Aare Solothurn, 1988. 160 Seiten, reich illustriert, Fr. 49.80.

Kunst in der Schweiz 1890–1980

Es ist zwar nicht gerade eine Neuerscheinung, liegt das Werk doch bereits fünf Jahre vor, doch ist es in seiner Art einzigartig und wird es wohl

noch für längere Zeit bleiben — so dass sich eine Besprechung noch immer rechtfertigt. Die Schweizer Kunst unseres Jahrhunderts ist erstaunlich reich und vielfältig — zahlreiche sind auch die Würdigungen einzelner Künstler und künstlerischer Richtungen. Eine zusammenhängende Darstellung dieser Epoche, in der sich die Schweiz erstmals als Kunstlandschaft profilierte, liegt aber hier erstmals vor. Dr. Hans A. Lüthy, seit 1963 Direktor des Schweizerischen Instituts für Kunstwissenschaft in Zürich, stellt den Weg der Schweizer Kunst bis 1945 vor, sein Mitarbeiter Dr. Hans-Jürg Heusser die seitherige Entwicklung. Das Buch gibt sich als Versuch; dass es notwendigerweise von subjektiven Auswahlkriterien bestimmt wird und Lücken aufweist, wissen die Autoren. Wichtig ist ihnen der Bezug der Kunst zur Gesellschaft; ihr Interesse gilt deshalb vorab der Avantgarde, welche Möglichkeiten des Zukünftigen signalisiert und Kunst zum Politikum werden lässt. Der Textteil des Buches ist knapp gehalten — Lüthy benötigt mit zahlreichen Abbildungen nur gerade 50 Seiten. Dafür ist der Bildteil grosszügig gestaltet: 108 ganzseitige Tafeln. Ein Verzeichnis der Künstler mit Lebensdaten erschliesst das Werk, das auch mit einer Auswahl weiterführender Literatur ausgestattet ist.

M. B.

Hans Lüthy/Hans-Jörg Heusser: Kunst in der Schweiz 1890–1980. Verlag Orell Füssli, Zürich 1983. — 296 Seiten mit 60 vierfarbigen und 57 einfarbigen Abb., Leinen, Fr. 98.—.

Synagoge und Juden in Basel

Diese Broschüre erschien anlässlich der Ausstellung im Herbst im Stadt- und Münstermuseum, behält aber darüber hinaus ihren Wert. Sie dokumentiert zunächst die Renovation der Synagoge der Israelitischen Gemeinde und behandelt in einem konzentrierten, geschichtlichen Rückblick die beiden jüdischen Basler Gemeinden des Mittelalters — mit baugeschichtlichen, juristischen, wirtschaftlichen und personengeschichtlichen Angaben. Nach dem Auszug der Juden 1397 dauerte es rund 400 Jahre bis zu einer neuen jüdi-

schen Niederlassung und damit zur Entstehung der heutigen Israelitischen Gemeinde. Der lange Weg zur Emanzipation und dann die Baugeschichte der Synagoge bilden die Schwerpunkte des reich illustrierten und schön gestalteten Buchleins.

M. B.

Nadja Guth: Synagoge und Juden in Basel. Herausgegeben von der Israelitischen Gemeinde Basel, Verlag Morascha, Zürich, 1988. — 60 Seiten, Fr. 6.—.

Gesellschaft Raurachischer Geschichtsfreunde

Herbsttagung in Lörrach

Die Raurachischen Geschichtsfreunde hielten am Sonntag, den 25. September 1988 in Lörrach ihre Herbsttagung, wo sie den Worten von alt Ratschreiber Walter Jung lauschten. Nach dem geschichtlichen Referat im Museum «Am Burghof» führte Kustos Gerhard Moehring zum Haus ein und führte durch die vielen und sehr aufschlussreichen Räume. Otfried Vortisch vom Museumsverein und der erste ehrenamtliche Stellvertreter des Oberbürgermeisters Stadtrat Haas hiessen die zahlreichen Rauracher in Lörrach herzlich willkommen. Nach dem Museumsbesuch folgte eine einstündige Stadtrundfahrt unter Leitung von Walter Jung. Sie führte von der malerischen Innenstadt in die Vorstädte und in die Umgebung, bis zum weiten Naherholungsgebiet an der Wiese und an den Fuss der Kirche und des Schlosses Rötteln.

René Gilliéron

Es ist vorgesehen, Lörrach zu gegebener Zeit genauer vorzustellen — durch Abdruck des erwähnten Referates von Stadtschreiber Jung.

Besuch des Heimatmuseums Ettingen

Der Obmann, René Gilliéron, lud die Mitglieder der Gesellschaft zu einer Besichtigung des Heimatmuseums Ettingen ein. Bloss dreissig Interessierte konnten am Abend des 28. Oktobers begrüsst werden. Doch sie sollten ihr Kommen nicht bereuen. Seit 1976 besteht hier ein kulturhistorischer Verein, der das örtliche Brauchtum

pflegt und besonders sorgfältig und engagiert das 1987 eröffnete Heimatmuseum betreut. Ein ganzes Bauernhaus steht für die Darstellung der Ortsgeschichte zur Verfügung und die bestehenden Räume sind mit Vitrinen und Gerätschaften belegt. Die übersichtlich ausgestellten Schriften und Werkzeuge geben dem Besucher einen guten Eindruck über das Dorfgeschehen in vergangener Zeit. Ettingen, 1460 auch Eptingen am Blawen genannt, heisst im Dialekt Ettige. Ettige gehörte vor allem zum Bistum Basel und bildete einen Teil der Herrschaft Pfeffingen. Über 100 Jahre hielt Solothurn die Oberhoheit über das bescheidene Dorf. 1669 ging Ettige endgültig ans Bistum Basel über. 1815, nach dem Ende der französischen Regentschaft, kam das Dorf zu Basel und seit der Kantonstrennung ist es dem basellandschaftlichen Bezirk Arlesheim zugehörig und zählt heute über 4000 Seelen. Erst 1802 wurde Ettige endlich zur selbständigen Kirchgemeinde erklärt und von Therwil losgelöst. Alle diese Ereignisse liessen Spuren zurück und während des vorzüglich geführten Rundgangs wurde darauf Bezug genommen.

Nach zwei Stunden des Schauens und Fragens traf man sich im gastlich eingerichteten Stall, um den angepriesenen Dorfwein zu degustieren, um einheimische Nüsse und frisches Bauernbrot zu essen und um schmackhaften Gugelhopf zu geniessen. Was blieb dem Obmann anderes übrig, als sich im Namen der Teilnehmer bestens zu bedanken.

Hans Pfaff